

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsche Reform. 1886-1896 1890

5.7.1890 (No. 27)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1004511](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1004511)

Sonnabend, den 5. Juli.



Norddeutsche Reform.

Satyrisches, humorist.-lyrisches, kritisch=raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4299) oder den Buchhandel zu beziehen. Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handl., Zeughausmarkt 22; Bremen: H. Braßmann, Buchbdlg., Seeren 10; Bremerhaven und Umgegend: F. D. G. Ahten, Seefstr. 9; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Insertionspreis gegen Vorausbezahlung pro 3gespaltene Petitzeile 10 Pf.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

Patriotisches Lied für Deutsch-Helgoland.

(Melodie: Die Wacht am Rhein.)

Wie herrlich blüht Du, deutsches Land,
Wie stolz Dein Nar den Fittich spannt!
Nicht nur im fernen Kamerun,
Nein, in der Näh' auch wächst Du nun;
Denn Helgoland, die Insel fein,
Auch sie wird bald die Deine sein!

Die Maurer und die Zimmerleut'
Sind d'rüber außer sich vor Freud';
Sie haben All' auf Helgoland
Jetzt hoffnungsvoll den Blick gewandt;
Denn viel zu thun giebt's, eh' enthüllt
Sich dort ein wahres deutsches Bild.

Die gute Insel, ach, sie war
Seit jeher der Kasernen bar;
Kein Zuchthaus war da, kein Gendarm —
Wie warst Du, Eiland, doch so arm!
Was jeden deutschen Ort beglückt,
War Deinem Aug' bisher entrückt.

Doch freu' Dich, bald wird's anders
sein:

Der deutsche Nar wird ziehen ein,
Und glaube nur, es kommt durch ihn
Auch alles Schöne von Berlin;
Beglücken wird Euch, Jung wie Alt,
Von dort sogar ein Staatsanwalt.

Sonst hatt' zu schaffen bei Euch nichts
Je ein Volksgieher des Gerichts.
Jetzt wird er — welche Ehr', enorm! —
Besuchen Euch in Uniform;
Aufgeh'n wird hell in Euch das Licht,
Das Zahlen erste deutsche Pflicht.

An der Festtafel.



— „Mensch, is nicht zu viel, Du könntest Dir den
Magen verderben!“

— „Und Du — Du, trink nicht so unbändig, sonst
muß ich Dich heute Abend wieder nach Hause bringen.“

— „Soll mir sehr angenehm sein. Meine Frau
sagte heute Morgen schon zu mir, wenn Du von Jever
zurückkommst, so wirst Du bestimmt einen gehörigen
Affen mitbringen.“

Wenn sonst bei Euch es Winter ward,
Berweilt war jedes Blättchen zart; —
In Zukunft schmücken Euer Haus
Der Blättlein viel, trotz Wintersgraus,
Die zwar nicht grün, doch weiß wie
Schnee
Und gleichfalls wachsen an der Spree.

Mein Lied nenn' hier Euch nur ein
paar:

Zwei Steuerblättchen jedes Jahr,
Mahnblättchen monatlich zu zwei'n,
Anmeldungsblatt und Pockenschein,
Paß, Führungsschein vom Militär
Und all die andern Blättchen mehr.

Was willst Du mehr noch, Helgoland?
Vielleicht gar den Belagerungsstand?
D tröste Dich, nicht schwierig wär's:
Zwei, drei Agents provocateur's,
Die haben bald Euch so verhezt,
Daß schleunigst es den Kleinen setz.

Und Alles das mit noblem Sinn
Bezahlt für Euch man in Berlin;
Drum Helgoländer, groß wie klein,
Müht Alle Ihr hübsch artig sein;
Euch blüht ein Glück, das mancher Mann
Zu unsrer Zeit kaum tragen kann.

Drum sing' ein Lied vom Deutschen
Reich,

Wer nicht dies Glück kann fassen gleich,
Und fällt kein anderes ihm ein,
Will ich ihm dies für's Erste weis'n,
Bis er es glücklich fertig bringt
Und „Deutschland über Alles“ singt.

(Landstreicher, London.)

Einen offenen Soldatenbrief

an den General Vogel v. Falkenstein

veröffentlicht der „Nürnberger Anzeiger“. Dieser Brief ist eine Antwort auf die bekannte Rede des genannten Generals, welcher die Kaserne eine Ferienkolonie nannte, in welcher die Soldaten dick und fett würden. Wir theilen das humorvolle Schreiben hier mit:

Herr General!

Trotzdem ich eine durch das Gift reichsfeindlicher Zeitungen durchaus verdorbene, zuchtlose Jugend hinter mir habe, bin ich durch eine zweijährige Militärdienstzeit bereits so gut erzogen — wir nennen es gedrißt — daß ich, ohne daß es nötig war, mir meine Knie mit Anwendung des Buchbrettes durchzubrüden, alles das, was meine Herren Vorgesetzten reden, nicht mehr als Kommando, sondern als Evangelium betrachte und mit Freuden zu allem gehorhamst „zu Befehl“ sage. Ja ich habe sogar schon in meiner militärischen Erziehung solche Fortschritte gemacht, daß ich, „ohne Schmerzgefühl“ zu empfinden, Prügel aushalten kann wie ein Tanzbär. Und ich sage mir, das ist unstrittig die segensreichste Wirkung militärischer Erziehung, nachdem der gebrechliche Mensch auf der Erde, dieser Durchgangspassage zum Himmel, ohnehin nur leiden und dulden soll; der Mensch wird abgehärtet. Bei den Thieren ist zwar so etwas nicht notwendig, es bestehen sogar Thierchutzvereine, welche das liebe Vieh vor allzugroßer Anstrengung und Prügel schützen; allein der Mensch ist ja das höhere Thier und muß insfolgedessen etwas vor dem niederen voraus haben.

Sei entschuldigen, Herr General, wenn ein gemeiner Soldat so etwas denkt oder gar schreibt und quasi ins Philosophiren kommt. So weit ist nämlich die militärische Erziehung bei mir doch noch nicht fortgeschritten, daß ich mich auch schon des Denkens entwöhnt hätte. Reden, ja, das thue ich bloß, wenn ich gefragt werde, von wegen der Subordination, aber das Nichtdenken kommt mir, so sehr ich mir auch Mühe gebe, noch sehr schwer an und es wird, um mir das anquerziehen, kaum eine vierjährige Präsenzzeit ausreichen. Ich sehe ja ein, daß unser Korporalschaftsführer so sehr recht hatte, als er zu uns im zarsten Flönton, den man höchstens über ein paar Häuser weg hört, sagte: „Der Soldat habe nicht zu denken, sondern nur das Maul zu halten“, aber es geht halt doch nicht so geschwind, sich diese ausgezeichnete militärische Disziplin anzueignen. Es müßte denn sein, daß man mir eine Viertelstunde lang den Kopf ins siedende Wasser stecken würde, wie jenem Spandauer Soldaten des dritten Grenadier-Regiments die Hand, der sich jetzt nicht einmal getraut, mit seinen 30 Pfennigen pro Tag einen flotten Lebenswandel zu führen.

Doch ich bin von der Sache, von welcher ich eigentlich schreiben wollte, etwas abgekommen und Sie müssen das schon, Herr General, mit meiner noch nicht vollendeten militärischen Erziehung entschuldigen. Ich wollte Ihnen nämlich mittheilen, daß ich und meine Kameraden unlängst recht erfreut waren, als wir lasen — natürlich in reichstreu gestempelten Zeitungen, andere kommen uns nicht zu Gesicht — daß der Herr Reichskanzler junior v. Caprivi — der doch sozusagen auch einmal Soldat war, wenn auch kein gemeiner, wenigstens nicht so gemein wie wir, — in der Sitzung vom 16. Mai so schön geschildert habe, wie es gegenwärtig dem Soldaten schlecht gehe. Daß es an den Wochentagen, wenigstens in Berlin, ihm nicht mehr möglich ist, spazieren zu gehen, noch weniger „angenehme Gesellschaften“ anzuknüpfen resp. Beziehungen, — mit letzteren waren wohl die Beziehungen zum Ewig-Weiblichen, Köchinnen und Kinder mädchen gemeint, (der Herr Reichskanzler jr. muß doch gemeiner Soldat oder mindestens Unteroffizier gewesen sein, weil er das so gut weiß. Anmerkung des Seckerlehrlings), durch welche zur Evidenz den bösen Reichsfeinden bewiesen wird, daß zwischen Heer und Volk durchaus nicht, wie sie behaupten, eine Kluft besteht, die immer größer wird. Als mein Vater dies gelesen hat, daß wir vor lauter Exercieren gar nicht mehr aus der Kaserne kommen, da hat er mir sofort wieder 10 M. geschickt, damit ich mir meine Menage aufbessern kann.

Das wird nun, leider Gottes, hinfort nicht mehr geschehen, und daran sind Sie schuld, Herr General. Das ist, was ich Ihnen mittheilen will; denn wenn jetzt mein Alter ließe, wie Sie am Sonnabend in der Sitzung der Militärkommission gesagt haben, daß wir aus der Kaserne gar nicht mehr hinauswollen, dort leben wie Gott in Frankreich, „daß wir froh sind, wenn uns die Kaserne aufnimmt, daß wir dort dick und fett werden, Fleisch essen können, so viel wir wollen, daß die Kasernen die reinsten Ferienkolonien für uns sind, — dann ist

es aus mit der Gelbschickerei und mein Vater behält die 40–50 M., die er mir bis jetzt per Jahr in die Kaserne geschickt hat, in seinem Sack. Aber abgesehen davon, wie steh ich jetzt vor meinem Vater da?! Ich muß ihm ja als Lügenbeutel in Folio erscheinen. Ich schreibe ihm die ganze Zeit, wie wir von morgens 5 Uhr bis spät am Abend gedrißt werden, und wie gedrißt! daß wir oft am Abend nicht Arme und Beine spüren, die Hände blutrinzig sind und den Strohsack für die weichste Kopshaarmatze auf Federn halten, daß wir geschimpft werden vom Gefreiten an aufwärts bis zum Hauptmann und Major, so daß die Hunde oft kein Stück Brot mehr von uns nehmen, und mit welchen Titeln werden wir manchmal belegt — von den Prahms etc. will ich gar nicht reden, die giebt's glücklicherweise doch nicht alle Tage. Dann hab' ich ihn ferner vorgejammert, wie miserabel manchmal die Menage ist, und wenn er mir kein Geld schickt und wenn ich meine Köchin nicht hätte, könnte ich mich nicht satt essen, daß viele arme Teufel bei der Compagnie sind, die sich durch Fugen und Sonstiges einen Laib Kommissbrot und eine Menage nebenbei verdienen müssen, weil sie keine Eltern haben, oder diese zu arm sind, um ihren Buben etwas zu senden. Der Kaffee ist manchmal nicht zum trinken, Erbswurst, Fleischpräserven und Zwieback nicht zum genießen und die Portionen Fleisch oft so klein, daß ich unlängst mit unserem Einjährigen seinen Feldstecher darnach ausgehau habe. Weiter schreibe ich jedesmal: Lieber Vater, vergesse mir ja den Feldweibel nicht, wenn wir schlachten, und ich möchte doch aus der Kaserne hinaus sobald als möglich, ich komme mir vor, als wäre ich im Gefängniß. Draußen habe ich doch meine Freiheit, satt zu essen und brauche nicht vor jedem zu ducken, bloß weil er einen Knopf oder eine goldene Borte am Kragen hat, und weil es die Subordination so verlangt. Das alles habe ich nach Hause geschrieben, aber nicht, weil ich eine zuchtlose reichsfeindliche Vergangenheit habe, sondern weil es wahr ist, denn ich bin ein ordentlicher Soldat, der Ordre parieren gelernt hat, weil er muß.

Was noch das Dick- und Fettwerden unererseits anlangt, Herr General von Falkenstein, so hat es damit keine guten Wege, ich kenne bei unserer ganzen Compagnie nur eine Person, die dick und fett ist, und das ist die Kompagniemutter, d. h. der Feldweibel. Aber auch die Charge ist nur gleich dick in den „Liegenden Blättern“ zu finden, und da müssen es Münchener sein, — bei unserem Regiment giebt's auch recht dünne Feldweibel, und ich habe mir, seit ich beim Militär bin, trotz der väterlichen Nachhilfe und meiner Lisette, den Schmachtriemen schon um drei Löcher enger schnallen müssen. Weil ich gerade bei unserem Feldweibel bin, will ich Ihnen auch das mittheilen, Herr General, daß derselbe immer riesig flucht, wenn die Zeit der Dispositionsurlauber kommt, er sagt, die ordentlichen Soldaten könnten nicht schnell genug wieder aus der Kaserne fortkommen, nur die Lumpen blieben. Daß der Herr Feldweibel so recht hat, darauf könnten Sie die Probe machen. Thun Sie einmal verjuchweise die Kasermenthore weit auf und dekretieren Sie; wer hinaus will in's „Mijere“, der kann gehen und wer bei den „Ferienkolonien“, bei den großen Fleischportionen bleiben will, der mag dableiben. Sie werden sehen, nicht der ärmste Bauernknecht bliebe freiwillig in der Ferienkolonie, nur die Lumpen blieben, wie der Feldweibel sagt; wie es ja auch Menschen giebt, die das Zuchthaus der Freiheit vorziehen. Wenigstens ist das bei uns in Süddeutschland so, bei Ihnen in Norddeutschland kann das anders sein. Da mögen die Arbeiter und Knechte der pommerischen Krautjunker, die nichts zu nagen und zu beißen haben, lieber in der Kaserne sein, als draußen, allein das beweist nach meinem beschränkten militärischen Verstand höchstens, wie schlecht diese armen Teufel daran sind.

Ich hätte noch gar mancherlei auf dem Herzen, es fällt mir aber momentan nicht ein, wenn Sie, Herr General, aber noch öfter solche schöne Reden halten, wird's mir schon einfallen. Auch bitte ich gehorhamst um Entschuldigung, daß mir sozusagen die Feder mit der Disziplin durchgegangen ist, aber der deutsche Michel ist halt noch ein Zweijähriger, wenn er drei und vier Jahre in der militärischen Erziehung steht, dann wird's ihm schon vergehen, so etwas zu denken, oder gar zu schreiben, und darum bin auch ich dafür, daß wir uns nur zwei Jahre in den Ferienkolonien aufhalten dürfen, das genügt.

Gehorhamst
Michel Deutsch.

(Hamb.-Alton. Tribüne).

Vom Kasernenhof.

Unteroffizier: „Ob man euch Kerls nun jeden Tag klar macht, was für Schafe und Kamele ihr seid, es sind doch alles nur — Perlen vor die Säue geworfen!“

Unerschwinglich.

Unerschwinglich, dieses Wort Schafft es aus dem Reichstag fort! Denn es setzt uns — ist's ein Wunder? — Bei dem Ausland nur herunter.

Macht uns ja die Gäul' nicht scheu!
Haben wir nicht Geld wie Heu?
Die Zitron' wär gottvergessen
Wär sie jemals auszupressen.

Uns'res Volkes Steuerkraft,
Nie wird sie so lasterhaft,
Dass sie in drei Teufels Namen
Je vermöchte zu erlahmen.

Wächst auch riesig an die Schuld,
Jeder hat daheim im Pult
Heimlich noch mit Gold ein Röllchen,
Noch ein Beutlein oder Knöllchen.

Mancher, der so arm sich stellt,
Hat noch etwas Silbergeld;
Wie so mancher Mann und Vater
Hat noch eine gold'ne Ader.

Unerschwinglich klingt so faul! —
Dass uns recta in das Maul
Fliegen die gebrat'nen Tauben,
Lasst dem Ausland diesen Glauben.

Wir sind reich, ja wir sind reich,
Und es wär' ein schlechter Streich
Uns was Anders nachzusagen;
Nehmt so Einen gleich beim Kragen.

Legt ihn über! auf ihn blitzt,
Bis der Kerl Dukaten schwitzt,
Hat geschwitzt er einen Haufen,
Lasst den Lügner wieder laufen.

(Fr. Lat.)

Reichslaterne.



In Düsseldorf hat sich der Lieutenant Frhr. v. Uero II. in der Manen-Kaserne erschossen. Mit dem Selbstmörder schied auch ein in noch jugendlichem Alter befindliches Mädchen aus dem Leben. Die Leichen Beider fand man Morgens in dem von dem Lieutenant in der Kaserne bewohnten Zimmer. Das Verhältniß zwischen den beiden Selbstmördern scheint längere Zeit bestanden zu haben; es war nicht ohne Folgen geblieben. (Können in den Kasernen junge Mädchen so ungenirt bei Lieutenants Visiten machen und ganze Nächte zubringen?) Wenn nun alle Manen sich auch ihre Köfche mitgebracht hätten, das wäre ja der reine Kasernen-Harem!

Das ist garnichts!

„Was sagen Sie zu Helgoland?“ fragte ich in der vergangenen Woche Jeden, mit dem ich nichts Besseres zu sprechen mußte. Je nach seiner Parteilichkeit lobte oder tadelte man die neue Erwerbung. Am merkwürdigsten aber war die Antwort, welche mir ein Mann gab, der im Besitze dreier Actienanteile der ostafrikanischen Gesellschaft ist.

„Sehen Sie“, sagte er mir, „die paar Procent, welche meine Aktien vielleicht sinken

werden, ließen sich noch verschmerzen, und die Abtretung Helgolands könnte einen ja freuen, aber eine solche Abtretung — das ist garnichts! Wäre die Sache nach meinem Sinn gegangen, dann würde man ein geheimes Abkommen mit der englischen Regierung getroffen haben. Dann hätten drei große Kriegsdampfer vor Helgoland erscheinen müssen, natürlich von Wisemann angeführt, welcher die Insel einfach zur Uebergabe hätte auffordern müssen. Natürlich hätten sich die 200 Helgoländer incl. Weiber und Kinder wie ein Mann geweigert, sich zu übergeben. Dann hätte Wisemann mit allen Kanonen schießen lassen. Darob panischer Schrecken auf der ganzen Insel. Berathung. Uebergabe. Großer Siegeszug der deutschen Marine. Drahtbericht nach Berlin: Nach hartnäckigem Kampfe eroberte Wisemann Helgoland, hißte daselbst die deutsche Flagge auf. Siegesjubel. Einzug der siegreichen Truppen in Berlin. Aber so eine friedliche Abtretung — das ist garnichts!

Hoffentlich wird Herr v. Caprivi die Winke unseres Gewährmannes in ähnlichen Fällen nicht außer Acht lassen.

Umgekehrt.

Auf der Bremer Ausstellung bemerkte man, daß die dort zum Besuche eingetroffenen Amerikaner mit Medaillen, Fangschürzen u. s. w. reich geschmückt waren, etwa in der Art eines großen Haustieres, welches zu Pfingsten an gewissen Orten feierlich auf die Weide (oder Alm) getrieben wird. Ferner wurde bei Gelegenheit der Ausgabe von Dauerbillets festgestellt, daß die meisten Bremer Schwiegermütter bei ihren Schwieger-söhnen wohnen.

Da scheint es uns richtiger, wenn die Bremer Schwieger-söhne zur Anerkennung für ihre versöhnliche Natur Orden und Medaillen bekämen, daß alle Schwiegermütter zu ihnen ziehen.

Die neuen Helgoländer Postkarten.

„Kennen Sie die neuen Helgoländer Postkarten schon?“ fragte mit ernster Miene einer der Stammgäste die anderen am runden Tisch. „Nein, ach bitte zeigen Sie!“ war die Antwort. Bedächtig holte der Fragende aus seiner Rocktasche eine deutsche Postkarte hervor und präsentirte sie der Tafelrunde. Darauf allgemeines Au! Na Sie! Nicht schlecht! Brillanter Wis! und einige verblüffte Gesichter. Es war eine deutsche Reichspostkarte.

Der Frieden.

Man brauchte früher stets nur Geld
Und Geld und Geld zur Schlacht,
Jetzt ist ganz anders es bestellt,
Man nun es anders macht:
Der Kriegsminister will viel Geld
Für Frieden, jämlich mehr,
So daß die Frage wohl erkellt:
Ob der Krieg nicht viel billiger wär'?

Aus einem alten Märchenbuche.

„Tischlein deck' dich“, mit diesen Worten werden gewöhnlich die Reichstags-Sitzungen eröffnet.

„Eslein streck' dich“, — so heißt's regelmäßig bei den erhöhten Forderungen.

„Knüppel aus dem Sack“, — nämlich aus unserem Sack, was die Knüppeln in Gestalt von Repetirgewehren kosten.

Krabbenstrecker's Ansichten über Weltbegebenheiten.



Sehrter Herr Reform!

„Herr Miquel kommt, Herr Miquel kommt, Herr Miquel ist schon da! So kann ein neuer Vers zu einem alten Couplet lauten. Der Oberbürgermeister Frankfurt, Herr Miquel, ist Finanzminister geworden. Das Reich jebraucht Geld, Geld und nochmals Geld für den besäbelten Frieden, Herr Scholz' Kasse hatte den Dalles, vielleicht besorgt Herr Miquel Alles. Er wird von seiner lustigen Studentenzeit noch soviel Routine übrig behalten haben, daß er beim Deutschen Michel einen ordentlichen Pump anlesen kann. — Kaum haben wir in vorjiger Nummer der Reform prophezeit, et würde uns Helgoland ein sehr theures Land werden, so liest man jetzt schon in die Blätter, daß die Marineverwaltung bei Helgoland einen kleinen Torpedohafen anlesen will. Det is der Anfang — wo aber bleibt det Ende? — Uff dem Gebiet der höheren Politik hat sich noch een bemerkenswerthes Ereigniß vollzogen. Herr Verdy du Vernois bat um seine Entlassung als Kriegsminister — und erhielt dieselbe. Er soll bei den Reichstagsverhandlungen zu voreilig die Zukunftspläne der Regierung darzulegen resp. verplappert haben. Et wäre mit die Pensionirungen der Herren Minister ja ganz schön, wenn nur bei die Jelejenheit nicht so enorme Pensionselder verplempert würden. — Da wir jetzt von die Sozialisten nicht viel hören, so is et nicht uninteressant zu erfahren, daß nach einer Notiz der „D. Z.“ der Verlejer des soz. dem. Blattes „Morbb. Volksstimme“ mit die Gründungskasse durchgebrannt is. So wäre ja überall und nirgend keenem Menschen zu trauen. Vielleicht meldet sich der fidele Durchbrenner in die Städte, wo een Stadt-Kassirer oder Kämmerer durchgebrannt is. Er scheint ja im Punkte der pünktlichen Durchbrennungsjeschäfte bereits durch's Ohr jebraunt zu sein. Von unserm letzten Oldenburger Durchbrenner hört man nichts. Er, der stets im Jeschäft uff Balken jing, hat sich höchst wahrscheinlich über det große Wasser verjügt, welches bekanntlich keene Balken hat. — In leze Woche war der ehrwürdige Generals-Feldmarschall v. Blumenthal (der Snejenau der Jetztzeit) in Oldenburg zu Besuch. Fast zu gleicher Zeit rückte ooch der Circusbesitzer Blumenfeld hier ein. Een jütiges Jeschick hat uns vor einer Verwechslung bewahrt, die leicht bei die Aehnlichkeit der Namen hätte stattfinden können. Blumenthal is een Ritter, Blumenfeld een Reiter. Dem Druckfehlerteufel wäre et ganz jut möglich gewesen, daß Blumenfeld irrtümlich zum Liebesmahl im Offiziers-Casino abjeholt worden wäre, während det erstaunte Publikum in eener Recension über den Circus jelejen hätte: „Blumenthal in seiner unübertrefflichen Pferdebedressur, Mimik, Plastik und Akrobatik wird noch eene unwider-rüftlich lezte Abschieds-Vorstellung jeben.“ — Man sieht, daß ooch der Beginn der sauren

Jurkenzeit seine Stillblütchen treibt. — Det aber die Anwesenheit det jeseierten Generals Veranlassung zu einem komischen Zeitungs-artikel jeleben hat, jekt aus Nr. 50 det „Correspondent“ hervor. Et heißt dort: „Vor der Wohnung des berühmten Feldmarschalls wurden zwei Doppelposten aufgezoogen.“ Zwei Doppelposten wären vier Mann. Wie wurden sie denn uffzozoogen? Etwa wie Bisebohnen uff Bindfaden, oder à la Torstafel jen Himmel? Und wenn dat Letztere der Fall — an den Armen oder Beinen? — Bislang hatte nur Arnold Schröder dat Jewohnheitsrecht, das Militär humoristisch uffzuziehen und jekt läßt Freund Littmann vier Kerls vor die Wohnung des Feldmarschalls baumeln. — Das läßt tief blicken, würde Sabor jagen. Dixi!

Ergebenst
Krabbenstrecker.

Wochen-Vers.

Das rauchlose Pulver
Spielt uns manchen Posen;
Ob mit Rauch, ob ohne:
Mir san derschossen.

Es thut a net knall'n,
Wär hätt' das gedacht!
Aber zahl'n, aber zahl'n
Können wir, daß All's — fracht.

Allerlei Christlich-Egoistisches.

Man schimpft auf die Türken, daß sie sechs Weiber haben, während es doch an einer genug wäre. Dagegen gibt es Christen genug, die fünf Millionen haben und nicht einmal die Zinsen von einer einzigen zu brauchen wissen. —

Man ärgert sich, daß die Heiden Sonne und Mond anbeten und vergißt darüber, daß bei uns Sonne, Mond und Sterne an genug Häusern herauhängen, darinnen aber kein Gottesdienst getrieben wird, sondern eitel Schlemmen, Prassen, Plattuschenreden und Kartenspiel. —

Man tabelt die Gözenanbeter und verlangt von uns, daß wir ganz menschliche Menschen wie Götter verehren. — Sie kommen nach Afrika und Indianerland und schießen zusammen alles was lebet und webet und Odem hat und sprechen: Es ist nur ein Gott und sein Prophet gibt das Christenthum auf Aktien aus —

Die Europäer haben für ihre Vieher Thierschutzvereine, auf daß kein Hund in seinem Beginnen gestört werden darf, dafür fressen sie den chinesischen Schwalben sogar die Nester weg. —

Sie reden von eitel Liebe, Milde und Gerechtigkeit und in ihrer Lehre heißt es: Theile mit den Armen. Wenn aber Einer eine Million hat, so theilt er durch tausend und noch einmal tausend, und wenn er sein Fränklein darbringt, so verkündet er es mit Posaunen und Glockenläuten. —

Sie schelten, daß die Heiden einhergehen, wie sie der Herr erschaffen hat, und stecken ihre Glieder in Röhren und Schläuche, und wer da die Fülle hat, der trägt noch eine Röhre auf dem Kopf. —

Die Universitäten ernennen Leute, die kaum das ABC verstehen, zu Ehrendoktoren; warum werden preisgekrönte Käsehändler nicht auch zu Obersten ernannt? Consequent muß man sein. (Nebelhalter.)



Heini: „Bi den Tauschhandel mit Afrika un Helgoland hebbt de Herren Engländers uns woll über'n Läpel barbeert un ehren Rebbes darbi maakt.“

Fidi: „Ja, de Engelsmann versteiht sich up'n Handel wie kien anner.“

Heini: „Du büst ja as Shipper fakten in England wäsen. Segg mal, sünd dat eegentlich Juden oder Christen?“

Fidi: „Sünddags sünd et Christen, aber 6 Dage in'r Wäke sünd et de reinen Juden.“

Geehrter Herr Reform!

Dass Sie mich das schöne Gedicht von „die Reform in Acht und Bann“ in die vorletzte Nummer gesetzt haben, das hat mir sehr gefreut, von wegen dass einmal ein Pastor so vernünftig war, in die Reform zu lesen, welches für ihn äusserst lernreich sein könnte, und die Bauern wollten schon eine wiedererkennen. Un wie pleisirlich! Nimmt ihm den Bauern weg und liest ihn selbst! Das erinnert mir an eine Geschichte, welche allerdings all lange her is, welche mir nämlich in meine Jugend passierte. Da hatte ich mich Appels mit in der Schule genommen, welches bekanntlich verboten ist, welches ich aber nicht lassen konnte und welches wohl alle Kinder thun, wenn sie sie mögen. Das mochte aber unser alter Isegrim von Schulmeister nicht haben, denn der mochte keine Appels, weil er keine hatte. Da ass ich den Appel un was that der Schulmeister? Er nahm mich den Appel weg, stellte sich in die Ecke, versteckte das Gesicht an die Wand un frass ihn selbst auf. Diese beiden Begebenheiten deuten mich auf eine Verwandtschaft von die Schule und von die Kirche.

Womit ich ergebenst verbleibe
Klaus Strohmeier.

Afrikanische Anzeige.

Serbermeister Jack Kannibal in Hinkulien, rechte Ecke der Saharastraße, empfiehlt: Polnische Judenfelle, unverwundlich; Felle von israelitischen Handlungsreisenden, sehr dick; Felle von gewöhnlichen Handlungsreisenden, extra zäh; Winkeladvokatenfelle, noch ziemlich zäh; gewöhnliche Beamtenfelle, ff. stark; Felle von lyrischen Dichtern, dick-dick; Felle von dramatischen Dichtern, dick; oberbayrische Bauernfelle, schon bei Lebzeiten gegerbt; Felle von Pantoffelritten, sehr weich (für Waschlappen angelegentlich zu empfehlen).

An verschiedene Minister.

Seid ihr so oft mit Macht zurückgeschritten, Da hilft zuletzt kein Zingen und kein Geien, Man wird euch bald wohl nicht mehr lange bitten, Nur auch einmal — vom Amt — zurückzutreten.
(Rebelspatt.)

Des Eh'manns Barometer.

Ich hab' daheim ein braves Weib,
Das lieb' ich treu ergeben,
Das zeigt mir stets wie's Wetter ist
In meinem Eh'standsleben.

Führ' ich die Gattin einmal aus,
Bin zärtlich ihr Begleiter,
Dann strahlt ihr Antlitz Sonnenschein,
Dann ist der Himmel heiter.

Oft wünscht sie einen neuen Schmuck,
Der Wunsch kommt ungelegen,
Verweigr' ich ihn, dann wird es schwül
Und dann giebt's Thränen-Regen.

Sich' Abends an dem Stammtisch ich,
Fürwahr, kein Ende find' ich
Und komme ich dann spät nach Haus
Dann wird die Sache windig.

Stört mein Gepolter sie im Schlaf,
Dann wird es immer netter
Und wenn ich mich nicht gleich verfrauch,
Dann giebt's ein — Donnerwetter!

Dann schilt sie: Alter Lüderjan,
Schon schlägt es zwei vom Thurme,
Wo hast du nur so lang gesteckt. —
Du bist ja sehr — im Sturme!

Gewaltig wächst die Redefluth,
Da giebt es keine Hemmung,
Ich weiß nicht ein, ich weiß nicht aus
Vor lauter Uberschwemmung.

Sie trifft, ich muß es eingesteh'n
Wohl auf den Kopf den Nagel,
Und sage ich nur einen Ton,
Dann seht es auch noch — Hagel!

Ich hab' daheim ein braves Weib
Das lieb' ich treu ergeben,
Ein Barometer ist es mir
In meinem Eh'standsleben!

Drei Stufen.

Ist das weibliche Wesen ganz jung, so nennt man es Backfisch, ist es geheiratet, so heißt es Maifisch, und als Schwiegermutter ist es ein — Haifisch.

Reform-Anzeige.

Am 26. Juni d. J. starb plötzlich in Bremerhaven Herr J. D. Georg Ahten. Derselbe hatte seit 1886 die Vertretung und den Vertrieb der „Nordb. Reform“ für Bremerhaven und Umgegend übernommen und stets rührig, treu und ehrlich seines Amtes gewaltet. Es sei ihm dieses zum Ruhme nachgesagt. Ehre seinem Andenken! — Vom 27. Juni d. J. an hat Herr Joh. Köchling, Langestr. 33a in Bremerhaven, die Agentur der „N. Ref.“ übernommen und bitte ich alle geehrten Abonnenten, meinem neuen Vertreter das alte Vertrauen zu schenken.

Oldenburg 1890, Juni 27.
Arnold Schröder.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie.
100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne im Betrage von 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 60 000, 50 000 M. zc.
Ziehungen erster Classe am 7. u. 8. Juli 1890, wozu 2000, das $\frac{1}{10}$ zu M. 4.20, das $\frac{1}{5}$ zu M. 8.40, das $\frac{1}{2}$ zu M. 21 und das $\frac{1}{1}$ zu M. 42 empfiehlt die conc. Col-lection

Otto Wulff,
Oldenburg i. Gr., Bahnhofstr. 18.

H. Langheim,

(F. Wittneben's Nachfolger),

Dach- und Schieferdeckermeister, Oldenburg, Jacobstraße 11,
empfehlte sich zur Anfertigung von Asphaltarbeiten, Blitzableiter-Anlagen nach den neuesten und wissenschaftlichen Prinzipien, sowie aller in sein Fachschlagenden Arbeiten unter weitgehendster Garantie.

Ferd. Bohlmann, Oldenburg,

Nadorsterstraße 10,

empfehlte sich zur Anlegung von
Möhrenbrunnen

in eigener bewährter Construction.

Empfehlenswerth für Brennereien, Brauereien und sonstige industrielle Etablissements, und von größter Wichtigkeit für den landwirtschaftlichen Betrieb und als Hausbrunnen.

Bohrungen zur Untersuchung des Erdreichs.
Pumpen in Kupfer und Eisen, Leitungsröhre, sowie alle bei Pumpen und Brunnen erforderlichen Montirungstücke billigst.

Bremen SCHUPP'S HOTEL, Bremen

In der Weide 19, dem Bahnhof u. Panorama gegenüber.

Allen Reisenden bestens empfohlen.
W. Schupp.

Die in Detmold täglich erscheinende Lippische Landeszeitung

[unparteiisch]

kostet incl. dreier werthvoller Beilagen „Illustrirtes Sonntagsblatt“ (8 Seiten), „Mittwochsbeilage“ (4 Seiten) und „Der Landwirth“ (4 Seiten)

nur Mk. 1.60 pro Quartal.

Die „Lippische Landeszeitung“ ist das verbreitetste Blatt im Fürstenthum Lippe und wird auch in den benachbarten westfälischen Districten sehr viel gelesen. Auflage bereits 6000. Annoncen kosten pro Zeile nur 15 Pf.

Detmold. Der Verlag.

Die in Oldenburg i. Gr. erscheinende

Neue Zeitung

für das Herzogthum Oldenburg

ist das einzige freisinnige Blatt der Hauptstadt des Landes und hat die größte Verbreitung. Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk. 25 Pf. Insertionspreis 10 Pf. die viergespaltene Zeile.

Zu einem Abonnement auf das 3. Quartal 1890 ladet ergebenst ein
die Expedition.

Das Beste für Herren- u. Knaben-Strapezier-Anzüge.

Unzerreissbare
Schlaf- u. Pferddecken
aus
garantirt reiner



Buckskins Cheviot u. Loden
u. Damen-Kleiderstoffe
Natur-Schafwolle,
ohne Kunstwolle.

Mit gold. Medaill. und Ehrenpreisen prämiirt.

Anfertigung aus dazu gelieferteter Wolle zu niedrigen Lohnsätzen.

PROBEN werden ab Fabrik gratis u. franco zugesandt.

Detail-Verkauf u. Versandt an Private in beliebiger Meterzahl.

Besucher der Bremer Ausstellung wo zugleich Aufträge auf unsere Fabrikate entgegen genommen werden.

Zeteler Weberei Janssen & Co., Tuchfabrik zu Oldenburg i. Gr.

Arnold Schröder; verantwortlicher Redacteur, Sckredacteur, Herausgeber, Verleger, Eigenthümer, Inhaber, Zeichner und Holzschneider, sämmtlich in Oldenburg i. Gr., Nadorsterstraße 30, wohnhaft. — Druck von F. Büttner in Oldenburg.